



Antwortskala reicht meistens von:
 1 = trifft absolut zu
 2 = trifft meistens zu
 3 = trifft eher zu
 4 = trifft eher nicht zu
 5 = trifft meistens nicht zu
 6 = trifft gar nicht zu

Weitere Antworten zum Tertial Psychiatrie am Universitätsklinikum Schleswig-Holstein:

- 40% der Studierenden hatten auch nicht ausbildungsrelevante Tätigkeiten zu erledigen.
- 27% der Studierenden hatten einen festen Betreuer / Mentor.
- 56% der Studierenden konnten Lernfreizeit nehmen.
- 46% der Studierenden fanden, dass die Lernziele im PJ klar definiert waren.

- 91% der Studierenden bekamen eine kostenlose Verpflegung.
- 9% der Studierenden erhielten einen Zuschlag zur Verpflegung.
- 9% der Studierenden stand ein Arbeitsraum zur Verfügung.
- 0% der Studierenden bekamen eine Unterkunft gestellt.



Anzahl der der Studierenden, die freie Anmerkungen verfasst haben: 9

Gut war

- Die PJ-Seminare bei Herrn J. waren lehrreich und interessant.

Stat.7:

- gute Atmosphäre auf Station
- nettes Therapeutenteam, überwiegend freundliche Pflegekräfte
- Möglichkeit an allen Gruppen teilzunehmen
- Möglichkeit unter Supervision einen Patienten zu betreuen
- Patienten waren sehr aufgeschlossen, so dass ich einen guten Einblick in die Psychotherapie gewinnen konnte
- sehr nette Oberärztin, die PJler auch mal mit zum Konsildienst nimmt und allgemein viel erklärt

Stat.6:

- hoher Patienten-Turnover, dadurch häufig möglich Pat. aufzunehmen und zu untersuchen
- Möglichkeit an Gruppen teilzunehmen
- tägliche Visiten
- nette Ärzte und Psychologin, Pflegekräfte eher freundlich-reserviert; sehr netter Oberarzt, der gerne viel erklärt

- Bin voll zufrieden mit meinem PJ-Tertial in der Psychiatrie. Hatte mehrere Ansprechpartner, die alle immer sehr bemüht waren mir Dinge zu erklären. Besonders das selbst aktiv Werden, in Form von therapeutischen Sitzungen mit eigenen Patienten sowie die Durchführung von Expositionsübungen, haben mir Spaß gemacht, aber auch generell – war insgesamt eine schöne Erfahrung. Dieses Tertial hat mich meinem Berufswunsch einen riesen Schritt näher gebracht – kann mir jetzt gut vorstellen das dieser Bereich der meinige wird.
- Die Betreuung durch einzelne Ärzte war sehr gut, aber wie immer stark personenabhängig. Das PJ Seminar war immer sehr interessant und gut. Besonders gut fand ich das sehr engagierte Pflegepersonal, von denen man wichtige Skills lernen konnte.
- Es konnten recht frei nach Wunsch zwei Stationen gewählt werden. Es gab beinahe wöchentlich sehr guten Studentenunterricht mit Herrn J. Es gab die Möglichkeit, an Tag- und vor allem Nachtdiensten bis zum späten Abend teilzunehmen, wodurch man viel zu sehen bekam und sich freie Tage erarbeiten konnte. Ansonsten war es auf den Stationen sehr unterschiedlich gut. Gut war es auf der 7 (Depression), wo ich selbstständig Patienten betreuen konnte und sehr gut integriert war ins Team.

- Gute PJ-Seminare mit Herrn J. mit Patientenvorstellung reihum durch die PJler: gute Übung fürs Examen.
- Ich habe vom PJ-Unterricht gut profitieren können. Ich fühlte mich im Stationsalltag integriert, es wurde von ärztlicher Seite darauf geachtet, dass ich an den Visiten auf Station teilnehmen konnte. Auf eigenen Wunsch konnte ich sowohl die Psychiatrie-Vorlesungen als auch die POL-Seminare besuchen, was mir viel gebracht hat. Fragen wurden von allen freundlich und ausführlich beantwortet. Ich würde mich wieder für das Wahlfach Psychiatrie an der Uni Lübeck entscheiden.
- Sehr gut war das PJ-Seminar bei Dr. J., sowohl in praktischer Hinsicht, wie auch in theoretischer. Als PJler war ich auf beiden Stationen sehr gut in den Stationsalltag eingebunden und konnte eigene Patienten betreuen und jederzeit zu diesen Fragen stellen. Sehr guter Kontakt auch zu den Oberärzten. Möglichkeiten Dienste mitzumachen.
- Sehr gute Einbindung ins Team, sehr freundliche Arbeitsatmosphäre, stete Offenheit für Eigeninitiative und Zeit für Nachfragen. Möglichkeit nach einer Einarbeitungsphase eigene Patienten mit Supervision zu betreuen, wenn auch nicht immer einfach zu organisieren. Der PJ-Unterricht dienstags war sehr hilfreich zum Verständnis theoretischer Hintergründe wie auch zum Erlernen praktischer Fertigkeiten im Umgang mit den dort vorgestellten Patienten; dadurch gute Vorbereitung auch auf das mündliche Staatsexamen. Arbeitszeiten relativ flexibel: Es war möglich mal früher zu gehen und dafür einen anderen Tag länger zu bleiben, bzw. sich mit Diensten freie Tage zu schaffen. Humane Arbeitszeiten von 8 bis durchschnittlich 16 Uhr. Teilnahme an allen Gruppen, Einzelgesprächen und Supervisionen. Einblick in mehrere Bereiche durch Rotation über 2-3 Stationen. Einblick in Psychotherapie, was so im Studium einfach nicht vorkommt. Möglichkeit an allen Visiten teilzunehmen, da nur wenige Blutentnahmen und Kurierdienste.
- Sehr nette und freundliche Arbeitsatmosphäre. Gute Integration ins Team. Regelmäßiger PJ-Unterricht.

Verbessert werden könnte

- Allgemein wäre ein PJ-Raum mit PC sowohl zum eigenständigen Arbeiten als auch zum Aufhalten während freier Zeit wünschenswert (einer für alle PJler wäre auch schon in Ordnung...). Gerade auf psychotherapeutischen Stationen fehlt es PJlern an Rückzugsmöglichkeiten. Ein Mentor wäre schön. 2 PJler pro Station (gerade auf den psychotherapeutischen) sind zuviel!!! Pflichtteilnahme an den Fort- und Weiterbildung mit Einholung einer Unterschrift vom Referenten ist unnötig; zu interessanten Veranstaltungen geht man gerne!
 Stat.7: Durch die fehlenden Rückzugsmöglichkeiten (keine Räume, 2 PJler, zeitweise noch 1 Famulantin und neue PIPlerin) kam es zu Spannungen zwischen PJlern und Pflegekräften, da der Personalaufenthaltsraum und dessen PC von uns genutzt wurde, zeitweise unmöglicher Umgangston seitens der Pflege.
 Stat.6: Durch schlechte Personalsituation der Pflege gespannte Atmosphäre, teilweise nervige, unnötige Kommentare. Langwierige Begleitung von Pat. zu Untersuchungen, wobei viel Zeit für das Warten auf den Transportdienst verloren ging.
- Eigentlich nichts. Vielleicht wäre die Einführung eines Mentors allerdings doch eine gute Idee – eine Person, welche durch regelmäßige Rücksprache wissen würde, was noch fehlt oder noch sinnvoll ist zu erfahren. Dies könnte vielleicht noch etwas mehr zur Strukturierung bzw. Optimierung beitragen. Aber wie gesagt: Dies wäre nur eine Idee um etwas schon gutes noch besser zu machen.
- Ein eigener Raum für PJler, besonders auf den Psychotherapiestationen.
- Ich finde, dass ich im Studium zu spät an das Fach Psychiatrie herangeführt wurde, dadurch, dass es bisher erst im 9. und 10. Semester vorgesehen ist. Vor diesem Hintergrund ist es nicht möglich, die positiven Erfahrungen aus dem Kurs im Studium zu nutzen. Im Nachhinein hätte ich sicher von einer Famulatur sehr profitiert, bin aber gar nicht auf die Idee gekommen, weil ich mit dem Fach Psychiatrie keinerlei Berührungspunkte hatte. Hätte ich das POL nicht wenigstens schon im 9. Semester gehabt, hätte ich Psychiatrie auch nicht als Wahlfach gewählt.

- In der gesamten Psychiatrie gibt es Raumnot. Das war auch für uns PJler doof. Insbesondere auf den Psychotherapie-Stationen gibt es häufig Leerlauf zwischen den Tagesordnungspunkten. Die Schwestern mögen einen oft nicht gern in ihrem Aufenthaltsraum haben und wenn man Patienten betreut, dann benötigt man auch mal einen Raum, in dem man in Ruhe etwas vor- oder nachbereiten kann. Es sollte zumindest auf dem ganzen Gelände einen Raum für alle PJler geben! Es ist sehr lästig so.

Auf der Station 5 (Krisenintervention/Psychose) wurde ich viel für Hilfsarbeiten wie Pat. zum Supermarkt oder zu Untersuchungen begleiten eingesetzt, was ich eher lästig fand. Mir gefiel dort auch die Arbeitsweise nicht so gut, weil ich das Gefühl hatte, es ginge vor allem darum, die Patienten schnell irgendwo anders hin zu 'turfen'. Dennoch lernt man einiges dort, vor allem Gelassenheit.

Auf der Station 4 (Borderline) fühlte ich mich nicht sehr wohl. Ich war nicht ins Team integriert (zu Teamsitzungen durfte ich nicht dazu). Es dauerte lange, bis ich in Einzelgespräche mitgehen konnte. Expositionsbegleitung durfte ich gelegentlich machen. Die eigene Betreuung eines Patienten wäre undenkbar gewesen.

- Mehr Forderung/Förderung der PJler durch die Oberärzte im Stationsalltag wäre wünschenswert.
- PJler haben zum Teil keinen Arbeitsplatz sowie keine Passwörter für die PCs.
- Schwachpunkte sind stationsabhängig und oft strukturell bedingt: Dazu gehören fehlende Räume (Stat. 5+6), um Patienten(aufnahme)gespräche zu führen und damit auch keinen freien Computerarbeitsplatz zum Schreiben von Arztbriefen. Selbst Verantwortung zu bekommen ist abhängig vom Stationsarzt möglich, es gibt aber noch keine klaren Aufgabenbereiche für PJlerInnen. Dadurch neigt man dazu eine passive Rolle einzunehmen. Manchmal monotone 'Restaufgaben' wie z. B. körperliche Untersuchungen (Stat. 6) bei hohem Patientenumsatz (auch Übungsmöglichkeit).